

# Die Dias-Alm in Kappl

## Eine naturkundliche Betrachtung

von Siegfried Kluibenschedl

Die Almen des Tiroler Oberlandes sind vor allem größere Agrargemeinschafts-Almen mit einer hohen Anzahl von viehauftreibenden Bauern mit geringer Viehanzahl. Die Landwirtschaft des Oberlandes ist bedingt durch die historische Realteilung kleinstrukturiert und wird zum größeren Teil im Nebenerwerb betrieben. Die Dias-Alm im Paznauntal, eine Melkvieh-Alm, wird von Bauern der Gemeinde Kappl bestoßen, wobei rd. 70 Kühe aufgetrieben werden. Siegfried Kluibenschedl gibt mit nachfolgendem Artikel ein naturkundliches Bild der Dias-Alm und deren Umgebung.



Wortgeschichtlich dürfte sich der Flurname „DIAS“ mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem romanischen Wortstamm ableiten.

### Namenkundliches

In Dias (mit Betonung auf dem „a“, wie in Thial) steckt der romanische Begriff „tegia“, was soviel wie Hütte bedeutet. Eingedeutscht entwickelte sich daraus die „Taie/Taja“, was dem heutigen Begriff der „Sennhütte“ entspricht. Das Wort Dias, von dem es mehrere Schreibweisen gibt wie z.B. Dyas, ist ein Mehrzahlwort, was soviel wie „viele Sennhütten“ ausdrücken will. Die vielen Orts- und Flurnamen auf „tial/thial“ im Obervinschgau und um Landeck werden auf die gleiche Wurzel zurückzuführen sein.

Historisch hat sich die Dias-Alm aus der im 18. Jhd. noch bestehenden Almmarkgenossenschaft Stanzertal entwickelt, zu der auch die Melk-

almen Seßlad, Durrich, Spidur und Langesthei gehörten.

### Topographie

Die Dias-Alm als größtes und ausgedehntestes Alpgebiet im Unterpaznaun liegt mit ihrer 549 ha großen Almfläche in einer geschlossenen Bergarena, die im SW durch den markanten Grat der Karlestürme (2.653 m) und im NO durch den Rücken des Riffalakopfes (2.680 m) und des Weißkogels (2.505 m) begrenzt wird. Gegen NW wird die Alm durch eine mächtige Wand (zwischen dem Beilstein - 2.749 m und der Kappler Jochspitze - 2.843 m) der östlichen Ferwallgruppe gut abgeschirmt. Zwei hochgelegene Übergänge (Lattejoch - 2.605 m und Schmalzgrubenscharte - 2.697 m), die diesen Kamm durchschneiden, erlauben einen Übergang in das Malfon- bzw. Stanzertal. Talseitig wird das Weidegebiet durch die Waldgrenze in Höhen zwischen 1.800 m und 2.200 m abgegrenzt.

Die Nordbarriere und die Öffnung nach SW geben der Alm das Aussehen eines Südbalkons, sie sind die Basis für eine außerordentlich begünstigte Lage. Tief eingesenkt in den Balkon sind drei Kare (Planka-, Latte- und Diasbachkar), die der Alm eine räumliche Dreigliederung geben.

### Geologie und Geomorphologie

Die Dias-Alpe liegt in den östlichen Ausläufern der Ferwallgruppe, die in der Kuchen Spitze (3.170 m) und im Hohen Riffler (3.168 m) die größten Höhen erreichen. Der Blick von der Dias-Alpe nach Süden wird begrenzt durch die Samnaungruppe, die die orographisch rechte Talseite des Paznauns begleitet.

Kennzeichnend für das Unterpaznaun im Bereich der Dias-Alpe ist der asymmetrische Talaufbau: von der linken Talflanke (Dias-Alm) kommen nur Bäche mit einem sehr kleinen Einzugsgebiet

*Das alte Almdorf steht heute unter Denkmalschutz*

# MEHR FREUDE AM VIEH

## Tiroler Grauvieh



BESTENS GEEIGNET ZUR:

ZUCHT - MILCHPRODUKTION - MAST - MUTTERKUHHALTUNG

INFORMATION: TIROLER GRAUVIEHZUCHTVERBAND, BRIXNER STRASSE 1, A-6020 INNSBRUCK  
TELEFON 0 512 / 57 30 94, TELEFAX 0 512 / 59 29 / 206

zur Talsohle herab, die rechte Talseite hingegen wird von einer Reihe von langgezogenen Tälern (z.B. Visnitztal, Grübeletal) geprägt. Dieser Unterschied bewirkt eine unterschiedliche landwirtschaftliche Nutzung beider Talseiten. Die nach Norden gerichteten Talflanken werden wegen ihrer Steilheit und der langen Beschattung nur als Berg- bzw. Wildheumäher oder als Schaf- oder Galtalmen genutzt. Auf den gegenüberliegenden, meist flacheren und mit Moränen bedeckten Hängen (Dias-, Durrich-, Spiduralpe) breiten sich die großen, begünstigten Sennalmen aus.

Zu diesen Vorzügen gesellt sich noch eine geologische Gunst, die die linke Talseite des Unterpaznaun auszeichnet. Zwischen dem Kapplerberg und Außerlangesthei breiten sich die Paznauner Glimmer-

schiefer aus, die zu fruchtbaren Böden verwittern.

Der westliche Teil der Dias-Alm wird von Gneisen aufgebaut, die wegen ihres hohen Eisengehaltes zu rostbraunem Verwitterungsschutt zerfallen. Die genannten Glimmerschiefer und die Gneise (Biotitplagioklasgneise) sind leicht erodierbar und lassen als Abtragungsform ein rundliches, wenig steiles Geländere relief zurück. Das ist mit der Grund, warum der nördliche Berghang des Untertales sich hervorragend für Alm- und Schigebiete eignet.

### Eiszeitliche Formengebung

In der Hocheiszeit (der letzte Höchststand der Vergletscherung, in der Würmeiszeit liegt rund 15.000 bis 20.000 Jahre zurück) diente die Dias-Alm als Trogschulter eines mächtigen Eisstromnetzes, aus

dem die Hohe Spitze (2.796 m) mit 200 bis 300 m aus dem Eis ragte.

Von der heutigen Talsohle gemessen kann man eine Eisstärke von ca. 1.300 m bis 1.400 m annehmen. Gesteine der Bündner Schiefer, die von der gegenüberliegenden Talseite durch das Eis als Irrgesteine (in der Fachsprache: Erratika) auf die Dias-Alpe transportiert wurden, geben Zeugnis aus dieser Zeit. Ein aufmerksamer Wanderer kann diese Erratika besonders im Gebiet des „unteren und oberen Bergli“ im Diasbachkar in Höhen zwischen 1.900 und 2.100 m beobachten. Die alten präglazialen Talböden wurde durch das Eis weiter eingeebnet und mit mächtigen Schuttmassen in Form von Grundmoränen überdeckt (z.B. die sumpfigen Wiesen in der „Sila“ in Oberhaus). Nach einer kurzen Wärmeperiode, der Talboden war schon eisfrei und von Pionierpflanzen bedeckt, kam es nochmals zur Bildung von Hang- und Talgletschern, eine Zeit, die als alpines Spätglazial (vor ca. 13.000 bis 11.000 Jahren) bezeichnet wird. Trotz der sonnseitigen Lage stießen die Gletscher auf der Dias-Alpe nochmals bis auf Höhen von 1.700 - 1.900 m vor; die wie eine Arena aufgetürmten Moränenwälle sind besonders gut im Plankakar, in der „Hoppa“ (wo der Kieler Höhenweg durchzieht) und im Lattekar zwischen „Grubegg“ und „Plötzi“ in einer Höhe von 1.800 m sichtbar.

Innerhalb dieser landschaftsprägenden Moränenkränze (Moränen sind durch ihren hohen Lehmenteil fast immer wasserstauend) entwickelten sich kleine Tümpel und Feuchtwiesen, die für die Weidewirtschaft weniger geeignet sind. Die Moränenrücken sind oft bewaldet und nicht selten führen Viehtriebe oder Steige entlang dieser markanten Geländeerhebungen. Den letzten Gletschervorstößen im ausklingenden Spätglazial verdanken wir dann die Bildung hoch gelegener Karseen. Ein landschaftliches Kleinod eines solchen Sees entdecken wir unterhalb des Schwarzkopfes im „Seabla“ auf 2.478 m. Seit dieser Zeit hat sich das Landschaftsbild kaum mehr verändert, die Waldgrenze stieg allmählich auf 2.000 m an und der Mensch kam rodend als Landschaftsgestalter. Die Almwirtschaft und die technische Erschließung der Alpe begannen.

### Klima

Die großklimatischen Verhältnisse im Unterpaznaun sind geprägt durch eine typische inneralpine Lage, die alle benachbarten Längstäler in den Zentralalpen auszeichnet. Trotz der Lage im feuchten, ozeanischen Westwindband kann das Tal nur geringe bis mittlere Niederschläge erwarten. Der Grund liegt in der nordsüdlich verlaufenden Wetterbarriere des Arlbergs und der westlichen Ferwallgruppe, die das Obertal und vor allem das Un-

terpaznaun gegen Niederschläge abschirmt. So hat z.B. der Talboden des nach Westen offenen Klostertales eine Niederschlagshöhe zwischen 1.600 und 2.000 mm, das Untertal hingegen bringt es auf bescheidene 900 bis 950 mm. Im Bereich der Dias-Alpe dürfte die Wassermenge bei 1.200 bis 1.300 mm liegen (laut Niederschlagskarte des Tirol-Atlas). Durch die SW exponierte Lage der Alpe hat die Sonneneinstrahlung besonders im Sommer eine verstärkte Wirkung auf die Trockenheit.

Nicht umsonst entdeckt man bis in Höhen über 2.000 m zahlreiche aufgelassene Bewässerungskanäle, die Zeugnis von einer ehemals intensiven Bewässerung der Bergmähder bzw. Almböden ablegen. Besonders gut kann man diese Kleinwaale im Gebiet unterhalb des „Seabla“ ausfindig machen.

Verstärkt wird die Strahlungsintensität durch die im Frühjahr und Herbst häufigen Inversionslagen (Nebel im Tal, Sonne auf den Berghängen, hervorgerufen durch eine Temperaturumkehr), die dem Almgebiet einen klaren Himmel bescheren. Die sonnenseitige Lage und der genannte Strahlungseffekt begünstigen die rasche Ausaperung: weniger zur Freude der Schisportler, der wohl einzige Nachteil des Diasschgebietes! Im En-



*Die alte Sennhütte auf der Dias-Alm*

deffekt kann die Alm (laut Niederschlagskarte des Tirol-Atlas beträgt das Schneehöhenmaximum im März durchschnittlich rund 200 cm) trotz der Höhenlage regelmäßig im Juni bestoßen werden. Es gibt wie immer Ausnahmen von dieser Regel: so wird berichtet, daß 1869/70 erst Mitte bis Ende Juli der Almauftrieb möglich war.

#### Literaturhinweise:

BOHM, Hans: *Das Paznauntal*. Bonn, 1970 (Forschungen zur Deutschen Landeskunde).

FINSTERWALDER, Karl: *Tiroler Namenkunde*, Innsbruck, 1978.  
JAUFER, Reinhard: *Die romanischen Orts- und Flurnamen des Paznauntales*. Innsbruck, 1967, (Dissertationsschrift).

JUEN, Gottfried: *Ein Führer über das Erholungsdorf Kappl*. Unveröffentlichtes Manuskript, im Besitz des Verfassers, ohne Jahrzahl, 26 Seiten.

PFAUNDLER, Gertrud: *Tirol Lexikon*. Innsbruck, 1983.

TIROL-ATLAS: *Geologie und Tektonik*. Innsbruck, 1985.

TIROL-ATLAS: *Klimatographie*. Innsbruck, 1981.

ZANGERL, Ignaz: *Entwicklung der Siedlung und Besitzverhältnisse im Unterpaznaun*. Innsbruck, 1934 (Tiroler Studien, Heft 3). ■